

## Anerkennung der Melches-Tribüne in Essen als Baudenkmal

### Kommentar zur „Gutachtlichen Stellungnahme“ des LVR vom 06.07.2012

Es liegt aus unserer Sicht leider nahe, dass im weiteren Verfahren sowohl die Untere Denkmalbehörde der Stadt Essen als auch der Landschaftsverband Rheinland (LVR) ihre Positionen lediglich bekräftigen werden. Während Frau Dr. Beckers und Herr Dr. Bach sich dabei weitgehend auf ein Gutachten aus dem Jahr 1991 berufen (Petsch, Joachim: Bestand qualitätvoller Bauten aus den "Fünfundzwanzig Jahren" in Essen), konnten wir den LVR durch Vorlage unseres Dossiers im Sommer immerhin zu einer ersten eigenen inhaltlichen Auseinandersetzung bewegen. Da ich selbst entscheidend an jener ehrenamtlichen Vorlage mitgewirkt habe, kann ich jedoch meine Kritik an Vorgehensweise und formaler Einschätzung der Fachleute der Inventarisierung nur schwer verbergen. Es würde mich sehr freuen, wenn die folgenden Punkte als Kommentar zur Stellungnahme des LVR wiederum bei der Abwägung berücksichtigt werden könnten.

#### 1.) Die Typologie wird stark vereinfacht

Im Gutachten von Herrn Dr. Oliver Meys werden zahlreiche Beispiele für typologisch „vergleichbare“ Tribünenbauten genannt, die jedoch alle bestenfalls in einem einzelnen Merkmal mit der Melches-Tribüne Verbindungen aufweisen. Mit wenigen Ausnahmen handelt es sich um Leichtathletikstadion. Die ins Feld geführten Stahlbetontragwerke erreichen dabei selten annähernd die Dimensionen des Essener Bauwerks. Mit zwei Ausnahmen befinden sich alle genannten Beispiele außerhalb von NRW – wichtige Zeugnisse sind zudem bereits durch Abbruch verloren –, keines erfüllt die besondere Konstellation aus Fußball-Spezifik (vereinseigenes, reines Fußballstadion), Konstruktionsweise (Stahlbeton, freitragend, geschwungen) und Multifunktionalität (vielfältig nutzbare Räume als integraler Bestandteil). Keinesfalls wurde hier eine Typologie lediglich „leicht erweitert“, auch unabhängig von der indirekt anerkannten „Neuerung“ des eingebundenen Wohnraums findet mit dem Bau der Melches-Tribüne eine durchaus *eigenständige* Entwicklung statt. Diese knüpft zweifellos an verschiedene vorhandene Pfade an, dennoch kann selbst eine *Einzigartigkeit* bei genauer Sichtung der genannten Beispiele nicht grundsätzlich widerlegt werden.

#### 2.) Die Analyse bleibt oberflächlich und auf die baukünstlerische Komponente beschränkt

Einzig die kunsthistorische Bedeutung (Gestaltung, Technik) wird hinterfragt und anhand der Beispiele in einen größeren (vielleicht auch: zu großen) Zusammenhang gestellt. Die Analyse findet allein auf der Ebene der (ästhetischen) Beurteilung von unterschiedlichen Tribünenbauwerken statt. Eine präzise Darlegung der ingenieurmäßigen Daten oder der Entstehungsmotive bleibt aus. Bei der verwendeten Literatur handelt es sich zudem um eher populäre Publikationen, welche – entgegen des selbstformulierten Anspruchs des LVR – aus unserer Sicht nicht die Tatbestandsmerkmale einer wissenschaftlichen Arbeit erfüllen. Obwohl die Melches-Tribüne entwerflich ohne Frage nicht mit den Bauten eines Prof. Bonatz (Stuttgart/ Schweinfurt) aus den 1930er Jahren auf eine Stufe zu stellen ist, betont Architekturprofessor Wolfgang Sonne ihre feine und ordentliche Gliederung in der Sauberkeit der 1950er Jahre. Tatsächlich handelt es sich um das in seiner architektonischen Durcharbeitung unerfahrene Werk eines Oberhausener Familienunternehmens. Aus gutem Grund ist die baukünstlerische Komponente allerdings nicht das einzige Kriterium, bedeutete diese allein an Formen orientierte Interpretation des Baudenkmals doch eine völlig einseitige und dadurch nicht zuletzt verzerrende Sicht auf die Baugeschichte des Landes – insbesondere des Ruhrgebietes. Die spezielle Bedeutung dieses richtungsweisenden Tribünenbaus für die Entwicklung der Professionalisierung des Fußballs in Deutschland auf seinem Weg zur Einführung der Bundesliga unter der Mitwirkung des Bauherren Georg Melches wird dabei völlig verkannt.

#### 3.) Für das wichtigste Kriterium fehlt jedwede nachvollziehbare Begründung

Die sicherlich entscheidende *kulturhistorische* („volkskundliche“) Bedeutung wird der Melches-Tribüne im Gegensatz zu ihrer baukünstlerischen ohne jegliche Begründung oder Analyse abgesprochen. Eine gesellschaftliche Einordnung als wichtiges Zeugnis der regionalgeschichtlichen Industriekultur (beim LVR hier: „Arbeiterkultur“) liefert keine ausreichende Begründung für eine Unterschutzstellung. Derweil steht ausgerechnet das einzige nennenswerte Vergleichsobjekt aus NRW seit vielen Jahren genau deswegen unter Denkmalschutz des anderen Landschaftsverbandes. LWL-Denkmalpfleger

Hartmut Ochsmann über das Gelsenkirchener Stadion von 1936: "Die Glückauf-Kampfbahn ist zwar nicht besonders anspruchsvoll gestaltet, sie ist aber ein Baudenkmal, weil sie eine recht gut erhaltene typische Stadionanlage aus der Zeit darstellt, in der Fußball zum Massenereignis und zur wichtigsten Sportart im Ruhrgebiet wurde. Außerdem steht die Sportanlage für die Geschichte eines der bekanntesten Sportvereine Deutschlands, der hier seine größten Erfolge feierte (...)."<sup>1</sup> Die hier implizierten Gründe (vereinseigen, neue Fußballära, Nähe zur Industrie) lassen sich so ohne weiteres, und für die 1950er Jahre sogar noch verstärkt, auf die Essener Tribüne anwenden – aufgrund des epochalen Unterschieds entsprechend in anderer Konstruktionsweise, Formensprache und funktionaler Ausgestaltung. Diese „Ablösung“ ist auch in einigen „Heimspielen“ des FC Schalke 04 an der Hafestraße dokumentiert, der hier bis zum Bau des Parkstadions die besseren Vermarktungsbedingungen vorfand. Für den Sporthistoriker Uwe Wick ist die industriegulturelle Bedeutung des Rot-Weiss Stadions als Versamlungs- und Erholungsstätte (Stichwort „Kleine Gruga“) der Arbeiter im Essener Norden sogar höher einzuschätzen als die vergleichbare Position des großen – früh von überregionaler Aufmerksamkeit getragenen – Nachbarvereins.

Dem knappen LVR-Gutachten als „Prüfung“ des öffentlichen Interesses an einer Erhaltung der Melches-Tribüne mangelt es aus meiner Sicht insgesamt an Aussagekraft. Die Analysetiefe bleibt trotz zahlreicher vorgelegter Anknüpfungspunkte gering und der Fokus im breiten Spektrum der Bedeutungsebenen von vornherein äußerst unglücklich.

Berlin, den 04.12.2012

Mathis Sommer, Architekt AK B und Stadtforscher MA Urbanistik

---

1 <http://www.lwl.org/pressemitteilungen/mitteilung.php?urlID=16140#.UK-Zq0lcdZE> (24.11.2012)

## Tribünenbeispiele

Name und Ort	Jahr	Beschreibung	Plätze	Foto
RSV-Stadion, Rheydt (Mönchengladbach)	1925	Kleines Backsteingebäude mit vorgelagerter kurzer Tribüne eines Fußballstadions, darin Umkleiden und Büro des Vereins (heute auch eine Gaststätte)	< 800	
Dante-Stadion, München	1926	Repräsentative trapezförmige Tribüne in Vorgriff auf ein Großstadion für Leichtathletik und Feste, darin u.a. Gymnastiksaal und Waschräume	1000	
Poststadion, Berlin	1929	Expressionistisches Bauwerk einer von Georg Demmler (selbst Fußballer und später Funktionär) entworfenen Gesamtanlage für Sport und Freizeit mit Vereinsräumen, Casino, Saal und Kegelbahn, seit 1990 denkmalgeschützt und mit Städtebau-Fördermitteln unterstützt	2600	
Neckar-Stadion (Kampfbahn), Stuttgart	1933	Repräsentative Stahlbetontribüne fürs Deutsche Turnfest von Prof. Paul Bonatz, freie Auskragung von 14m, zur WM 1974 abgerissen	2500	
Glückauf- Kampfbahn, Gelsenkirchen	1936	Schlichtes Tribünengebäude eines vereinseigenen Fußballstadions mit Funktionsräumen und Geschäftszimmern, seit 1986 unter Denkmalschutz	1200	

Name und Ort	Jahr	Beschreibung	Plätze	Foto
Willy-Sachs-Stadion, Schweinfurt	1936	Kleine Schwester der Stuttgarter Tribüne unter Beteiligung von Bonatz, ca. 8m Auskragung	800	
Südwest-Stadion, Ludwigshafen	1950	Kleine Stahlbeton-Tribüne eines Leichtathletik-Stadions mit frei auskragendem Dach	1000	
Herbert-Dröse-Stadion, Hanau	1951	Kleine Stahlbeton-Tribüne eines Leichtathletik-Stadions mit frei auskragendem Dach	900	
Donaustadion, Ulm	1952	Kleine Stahlbeton-Tribüne eines Leichtathletik-Stadions mit frei auskragendem Dach	1270	
Ludwigspark, Saarbrücken	1953	Stahlbetontribüne eines Leichtathletik-Erdwallstadions mit kurzem freitragenden Dach ohne Stützen	< 2500	

Name und Ort	Jahr	Beschreibung	Plätze	Foto
Auestadion, Kassel	1953	Elegant geschwungene Stahlbeton-Tribüne mit freitragendem Dach eines Leichtathletik-Stadions, trotz Denkmalschutz 2009 abgerissen	2500	
Mösle-Stadion, Freiburg	1954	Nach Vorbildern (Ulm, Kassel) errichtete Stahlbeton-Tribüne eines Leichtathletik-Stadions, heute Jugend-Internat des SC Freiburg	1000	
Gustav-Strohm-Stadion, Villigen-Schwenningen	1955	Kleine Stahlbeton-Tribüne eines Fußballstadions mit frei auskragendem Dach	800	
Georg-Melches-Stadion, Essen	1957	Vereinseigene Multifunktionstribüne eines reinen Fußballstadions in Stahlbeton-Bauweise mit frei auskragendem Dach über 17m, darunter auf 2000qm über 3 Etagen u.a. Sporthalle, Geschäfts- und Gesellschaftsräume für alle Mannschaften (inkl. Jugend-Begegnungsstätte) med. Einrichtungen, 4 Spielerappartments (als Vorläufer heutiger Talent-Internate), vom Abriss bedroht	4500	 

Vision